



1601-1901



IANK

Zum 300-jährigen Jubiläum der bayrischen Artillerie

Wenn einer ein rechter Kanonier will sein,
So muss er auch haben ein gutes Glas Wein,
Den Säbel zur Seiten,

Mit dem Feinde zu streiten
:|: Alle Tag und alle Stund,
Kanonier sein's g'sund. :|:

Wenn einer ein rechter Kanonier will sein,
So muß er auch haben ein Schäßelein fein.

Auf Schönheit nit schauen,
Dem Herrgott vertrauen,
:|: Alle Tag und alle Stund
Kanonier sein's g'sund. :|:

Einst sind wir sechs Wochen vor Hünningen g'legen
Und haben's beschossen bei Sturm und bei Regen.

Hamm Bomben reing'schmissen,
Die Häuser zerrissen
:|: Alle Tag und alle Stund,
Kanonier sein's g'sund. :|:

Wenn einer uns um unsre graden Knochen beneidet,
Unser Treiben als eitel Spielereien ankreidet,

Läßt's donnern und blißen
Aus unsern Geschützen,
:|: Dass Gott sie verdamm,
Kanonier sein's stramm! :|:

(Altes Kanonierlied)

Trutzlied

Reiten und Streiten!
In den Sattel hinein!
Wir wollen in allen Landen
Herrscher sein.

Wollen singen und klingen
Durch die lauschende Welt,
Und ob von unserer Weise
Kein Wort ihr gefällt.

Wollen wohnen und thronen
In Knospen und Blatt,
In allem was noch Jugend
Und rothe Säfte hat.

Wollen schauen nach Frauen
Und allem was schön,
Ueber die Thoren fahren
Wie der brausende Föhn.

Wollen fliegen und siegen
Ueber Berge und tiefes Thal.
Ein Vivat allen Jungen —
Hoch, Hoch den Pokal!

K. Findlb



H. Nisle
(München)

Die Kriegsuhr

Von Freiherrn von Schlicht

Kingsherum um den Herrn Oberst steht auf dem
Kasernenhof das Offizierkorps und lauscht mehr
oder weniger aufmerksam der weisen Rede des Vorge-
setzten.

„Meine Herren,“ sagt der Kommandeur, „ich habe
Sie um mich versammelt, um noch einige Worte wegen
der morgigen großen Übung an Sie zu richten. Zu
meinem großen Bedauern kann die Übung morgen
leider nicht —“

„Doch etwa nicht stattfinden?“ jubeln die Leutnants
in ihrem Innern, „das wäre wundervoll, dann trinken
wir heute Mittag ordentlich Sekt, denn man muß die
Feste feiern, wie sie fallen.“

„— ganz in der Weise stattfinden, wie ich es beab-
sichtigte. Aus Gründen, die nicht hierher gehören, wird
das Regiment morgen nicht draußen abkochen, sondern
wir werden erst essen, wenn wir gegen Abend zurückkom-
men. Ich will versuchen, mich so einzurichten, daß wir
gegen sechs Uhr in der Kaserne sind. Ich denke, es
wird weder den Mannschaften noch uns schaden, wenn
wir morgen wirklich etwas hungern sollten — tod
hungern wird wohl Keiner.“

Das soll ein Witz sein, aber er findet noch weniger
als gar keinen Anklang. Eifriges Schweigen folgt diesen
Worten, nur der Adjutant versucht, seinem Herrn zu
Liebe zu lächeln, er versucht es, aber der Versuch mißlingt.

„Und dann die Hauptsache, meine Herren,“ fährt
der Herr Oberst fort: „ich habe die morgige Übung so
angelegt, daß ich möglichst viel Offiziersaufgaben auf
einmal erledige. Die Meisten von Ihnen werden eine
Spezialaufgabe und einen besonderen Auftrag erhalten,
der sich dem Rahmen des Ganzen anpaßt. Wie bei
einem Uhrwerk wird eins in das andere hineingreifen,
und das Ganze wird dann das Ganze bilden.“

„Eben so wahr, wie tiefinnig,“ denken Einige; der
Kommandeur aber fährt fort:

„Meine Herren, das Ganze kann aber nur dann funk-
tionieren, wenn die einzelnen Teile funktionieren, wenn
die Räder des Uhrwerks richtig, zur richtigen Zeit, am
richtigen Ort eingreifen. Auf die Sekunde muß Alles
klappen, pünktlich auf die Sekunde muß Jeder von Ihnen
zu der befohlenen Zeit mit seinen Leuten antreten und
darum, meine Herren, müssen unsere Uhren alle ganz
genau gleich gehen. Meine Herren, ich gebe jetzt die
Kriegsuhr aus.“

Er spricht's und greift in die Tasche, um seine Uhr
hervorzuholen, — aber die Uhr ist nicht da, er hat sie
auf dem Regimentsbureau liegen lassen und der Adjutant
wird abgesandt, um sie zu holen.

Einige Minuten können vergehen, ehe der Adjutant
zurück ist, — die Zwischenzeit muß irgendwie ausgefüllt
werden, und so sagt der Oberst: „Meine Herren, ich
bitte Sie, inzwischen Ihre Uhren vorzunehmen.“

Das ist ebenso schnell gethan als gesagt, und Alle
stehen nun mit der Uhr in der Hand und sie betrachten
ihre Chronometer mit einer Genauigkeit, als hätten sie
dieselben noch nie in ihrem Leben gesehen.

Eine Minute verrinnt und dann noch eine.

Da sieht das scharfe Auge des Vorgesetzten einen
Leutnant, der keine Uhr in der Hand hat.

„Wo haben Sie denn Ihre Uhr, Herr Leutnant von
Meurer?“ fragt er den Offizier.

„Zu Hause vergessen, Herr Oberst,“ lautete die
schnelle Antwort.

„Das ist mir sehr, sehr unangenehm,“ tadelt der
Kommandeur, „denn gerade Sie haben morgen einen Auf-
trag, bei dem es fast auf den Bruchtheil einer Sekunde
ankommt — gerade Ihrer anerkannt vortrefflichen Uhr
wegen gab ich Ihnen den Auftrag. Bitte, vergessen Sie
sie morgen nicht — ich würde Ihnen sonst sehr grob
werden müssen.“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“

„Diese Worte waren überflüssig,“ tadelt der Ge-
frenge, „ich würde Ihnen auch ohne Ihre Zustimmung
grob werden.“

Wieder will der Leutnant: „Zu Befehl!“ sagen, aber
im letzten Augenblick schluckt er die beiden Worte hinunter.



CAECILIA

Ed. Beyrer jr. (München)

Endlich erscheint der Adjutant wieder — selbst wenn sie zu Pferde sind, beeilen sie sich nicht besonders, geschweige denn, wenn sie zu Fuß sind.

„Haben Sie sie gefunden?“ fragt der Kommandeur und als der Adjutant die Frage zur Zufriedenheit des Vorgesetzten beantwortet hat, sagt der Herr Oberst mit erhobener Stimme: „Meine Herren, ich gebe jetzt die Kriegsuhr aus.“

Tiefes, erwartungsvolles Schweigen folgt diesen Worten, Jeder ist von der Feierlichkeit des Augenblicks durchdrungen, Alle blicken gespannt auf den

Herrn Oberst, als wollten sie schon von seinen Lippen die Worte ablesen, bevor deren Schall an ihr Ohr gedrungen sei.

„Meine Herren, es ist jetzt genau —“

Mit gespitzten Ohren lauschen Alle — auf die Sekunde kommt es ja an, aber so schnell sollen sie nicht befriedigt werden. Der Herr Oberst hat vergessen, sein Pincenez aufzusetzen und es vergeht noch eine geraume Zeit, bis er endlich sagt: „Meine Herren, es ist jetzt ganz genau zwölf Uhr und siebenunddreißig und eine halbe Minute.“

„Das ist nun ganz gewiß nicht wahr,“ denken die anderen Herren, „es ist noch nicht einmal einhalb Eins, geschweige denn schon sieben Minuten mehr,“ und der Herr Oberstleutnant, der zwar nicht den Papst zum Vetter, wohl aber einen Bruder im Militärkabinet hat, sehr gut angeschrieben ist und wegen seiner glänzenden Vermögenslage — seine Frau ist mehrfache Millioneuse — es nicht nöthig hat, sich eine möglichst hohe Pension zu verdienen, nimmt allen Muth zusammen und sagt: „Verzeihen der Herr Oberst, so spät ist es noch nicht.“

Der Kommandeur sieht seinen Etatsmäßigen an, als wollte er sagen: „Nanu? Was fällt denn Dir ein? Glaubst Du etwa, mir durch Deine verwandtschaftlichen Beziehungen und durch Deinen Reichtum zu imponieren? Pleite machen kann Jeder, auch Du, mein Sohn Brutus und Dein Bruder kann den Abschied bekommen. Und was bist Du denn? Nur ein ganz gewöhnlicher Oberstleutnant, ich aber bin Oberst.“

Und so hoheitsvoll als nur möglich, spricht er die inhaltsreichen Worte: „Meine Herren, wenn ich sage: es ist zwölf Uhr siebenunddreißig und eine halbe Minute, dann ist es auch so viel.“

Und dabei bleibt es. Jeder denkt sich seinen Theil, aber Alle gehorchen, auch der Herr Oberstleutnant, als der Kommandeur nun sagt:

„Ich bitte die Uhren zu stellen, es ist jetzt genau zwölf Uhr und achtundvierzig Minuten.“

Die Zeiger rücken vor und als auch der letzte Herr seine Uhr eingesteckt hat, ermahnt der Herr Oberst den Leutnant von Meurer noch, seine Uhr genau nach der eines Kameraden zu stellen und sagt dann: „Meine Herren, die Kriegsuhr ist ausgegeben.“

Das ist eine Thatsache, an der sich nichts ändern läßt und selbst im allerinnersten Innern erhebt Niemand dagegen Widerspruch.

Nach der Kriegsuhr rückt am nächsten Morgen das Regiment in das Gelände, nicht wie sonst geschlossen nach den Klängen der Regimentsmusik, die die thörichte Menge das Soldatenloos als das schönste auf Erden erscheinen läßt, nein, flackerweise rückt die Truppe ab. Ein Regiment ist eine ganze Menge; zweitausend vierhundert Kommissstiefeln, kann derjenige, der Lust dazu hat, zählen, wenn ein Regiment vorbeimarschirt.

Aber für die kriegerischen Ideen des Herrn Oberst genügt das heute nicht, er hat noch flaggenbataillone und flaggenkompagnien markirt und jede Abtheilung marschirt unter ihrem Führer zu der befohlenen Zeit nach dem befohlenen Fleck Erde ab.

Auf einer Anhöhe, von der aus er einen weiten Ueberblick über das Gelände hat und von der aus er in jede Terrainfalte hineinsehen kann, hält der Herr Oberst mit seinem Stabe: dem Herrn Etatsmäßigen, seinem Adjutanten und seinem Ordonanzoffizier, den er für den heutigen Tag zu dieser hohen Stellung befördert hat.

Zu seinen Füßen und zu den Füßen seines Rosses wogt der Kampf.

Zwei Bataillonskommandeure führen ihre Truppen gegen einander: sie strengen ihren Verstand und den ihrer Adjutanten auf das Aeußerste an, um einen Vortheil über ihren Gegner davon zu tragen. Für die Geschichte Preußens und für den Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts ist es ja ganz gleichgültig, welche Partei gewinnt, aber dennoch thun sie, als wenn das Vaterland in Gefahr ist. Schließlich ist ja jeder Bürger mehr oder weniger ein Theil seines Vaterlandes — und sie selbst sind in Gefahr, denn nach dem Ausfall des heutigen Gefechtes schreibt der Herr Oberst die Conduite und bildet sich sein Urtheil über die geistige und militärische Befähigung der Kämpfer.

Das Urtheil des Herrn Oberst ist maßgebend, denn ein Oberst irrt sich nie.

Der Kommandeur ist mit dem, was er sieht, sehr zufrieden, denn das Meiste findet nicht seinen Beifall und gibt ihm Gelegenheit, später bei der Kritik sein reiches Wissen und seine reichen Erfahrungen im hellsten Licht zu zeigen, denn hell leuchtet am Himmel die Sonne.

„Die Südpartei weicht zurück, sie will sich nach Adorf zurückziehen,“ spricht da der Herr Oberst. „Jetzt muß der Hauptman Einberg mit seinem flaggenbataillon in das Gefecht eingreifen und Süd den Rückzug verlegen — ich zermalme ihn, wenn er nicht pünktlich nach der Kriegsuhr zur Stelle ist.“

Hauptmann Einberg hat mehr Glück als Verstand: er wird nicht zermalmt, er ist zur richtigen Zeit zur Stelle.

„Bravo, Bravo,“ lobt der Herr Oberst, „wenn ich es nicht vergeße, will ich ihm nachher meine Anerkennung aussprechen.“

Jemanden zu tadeln, vergißt ein Vorgesetzter nie.

„Auf die Minute, nein, man kann wohl sagen: auf die Sekunde,“ lobt der Herr Oberst weiter, „die Kriegsuhr muß jetzt elf Uhr achtundvierzig Minuten sein.“ Er wendet sich an seinen Adjutanten: „Bitte sehen Sie einmal nach der Uhr.“

Der Adjutant greift in sämtliche Taschen, sogar in der Cigarrentasche sieht er nach: die Uhr ist nicht da.

„Ich muß sie auf dem Nachttisch haben liegen lassen,“ stottert er endlich, „mir ist es ganz unbegreiflich.“

„Mir auch,“ donnert der Kommandeur, „ich habe überhaupt in der letzten Zeit den Eindruck gewonnen, als wenn Sie anfangen, vergesslich zu werden, das verbitte ich mir, verstehen Sie mich?“

Der Adjutant hielt es unter seiner Würde, auf diesen ungerechten Vorwurf hin etwas zu antworten. Zum Zeichen, daß er aber nicht taub ist und die Worte seines Vorgesetzten gehört hat, legt er die rechte Hand an den Helm.

„Dann muß ich selbst nachsehen,“ fährt der Herr Oberst fort.

Er nimmt die Uhr zur Hand, aber seine Stimme klingt etwas unsicher, als er jetzt sagt: „Das verstehe ich nicht; um elf Uhr achtundvierzig Minuten sollte Hauptmann Einberg zur Stelle sein, er ist da, aber die Uhr ist erst elf Uhr.“

„Verzeihung, Herr Oberst,“ sagt da der Etatsmäßige, „es ist elf Uhr achtundvierzig Minuten.“

„Herr Oberstleutnant,“ ertönt da die scharfe Stimme des Vorgesetzten, „ich bitte Sie, mir nicht immer zu widersprechen, wenn ich sage, es ist elf Uhr, dann ist es elf Uhr. Bitte merken Sie sich das.“

Und der Herr Oberstleutnant merkt es sich.

Der Kommandeur winkt seinem Adjutanten: „Reiten Sie hin zu dem Herrn Hauptmann von Einberg und fragen Sie ihn, ob er ganz von Gott und von aller Welt verlassen sei — ich lasse ihn um Aufklärung bitten, warum er fast eine Stunde vor der befohlenen Zeit in das Gefecht eingegriffen hat. Sagen Sie ihm von mir, ich werde nachher bei der Kritik Gelegenheit nehmen, ihm meine Ansicht in nicht mißzuverstehender Art und Weise auseinanderzusetzen.“

Der Adjutant rast davon und sein Weg führt ihn an den Leutnant von Meurer vorbei, der mit seinem Zuge im Hinterhalt liegt, um zur befohlenen Zeit wie Sieten aus dem Busch hervorzustürzen.

„Halten Sie mich vor dem Verderben,“ ruft er dem Adjutanten zu, „halten Sie einen Augenblick still, was ist die Uhr, ich habe ganz vergessen, sie zu stellen.“

„Die Kriegsuhr wird jetzt drei Minuten nach elf sein,“ lautet die Antwort.

„Das kann nicht stimmen, Herr Leutnant,“ sagen die Unteroffiziere, „es ist viel mehr, die Kajernenuhr —“

„Die Kriegsuhr ist maßgebend,“ herrscht der Offizier sie an, „das haben wir nun davon, wir sind viel zu früh von der Kaserne abmarschirt, elf Uhr fünfzig sollen wir erst antreten, nun können wir hier noch eine gute halbe Stunde im Gras liegen.“

Die Leute sind damit einverstanden und Meurer ist es schließlich auch, er legt sich unter den Schatten hoher Bäume und läßt seine Uhr repetiren. Auf seine Uhr ist er stolz, er hat sie vor einiger Zeit geerbt, sie repetirt Stunden, Viertelstunden und Minuten, das Werk ist hervorragend, sie geht auf die Sekunde — eine Normaluhr kann die Zeit nicht genauer angeben, als seine Uhr es thut.

Der Herr Oberst ruft: Der Adjutant ist zurückgekehrt und hat die Antwort des Herrn Hauptmann überbracht.

„Was? Bockbeinig ist der Herr auch noch?“ donnert der Kommandeur. „Anstatt pater peccavi zu sagen und um Entschuldigung zu bitten, spielt er den Beleidigten und thut, als wenn ihm bitter Unrecht geschehen wäre? Was seine Uhr zeigt, ist gleichgültig — ich muß es von meinen Offizieren verlangen, daß sie eine Uhr haben, auf die sie sich verlassen können. Das gehört eben so gut zur Ausrüstung, wie ein Helm oder ein Paar hohe Stiefeln.“ Wieder wendet er sich an seinen Adjutanten. „Bitte, notiren Sie: Fortan haben die Offiziere vierteljährlich nicht nur zu melden, wie es Vorschrift, daß sie im Besitz eines Armeerevolvers und eines vorschrittmäßigen Koffers sind, sondern auch, daß sie genaue Uhren haben. Das wird helfen, denn wesentlich eine dienstlich falsche Meldung zu erstatten, wird wohl Keiner wagen, thut er es dennoch, so mag er sich seine Verabschiedung selbst zuschreiben. Rücksicht nehme ich nicht mehr, eine Lämmelei wie heute übersteigt das Maß dessen, was ich mir in meiner grenzenlosen Geduld bieten lasse. Ich sitze Tage lang und arbeite die Übung aus und sie scheitert nur daran, daß nicht Alles auf die Minute klappt. Es ist einfach nicht zu glauben, da läßt mir der Hauptmann, den der Teufel holen soll, einfach sagen, es wäre elf Uhr achtundvierzig Minuten gewesen! Woher der Mann nur den Muth nimmt, solche Behauptungen aufzustellen? Soviel ich weiß, hat er keinen Bruder im Generalstab und seine Vermögensverhältnisse sind auch nicht glänzend — nur das Kommissvermögen und fünf Kinder.“

Der Oberstleutnant thut, als wenn er diese Worte gar nicht hört, er denkt nur: „Liebster, wir wollen einmal abwarten, wer es am weitesten von uns Beiden bringt, ob ich mit oder Du ohne Connexionen.“

Der Herr Oberst meditiert weiter: „Der beste Beweis dafür, daß meine Uhr ganz genau geht, ist der, daß Leutnant von Meurer noch nicht auf dem Kampfplatz mit seinem Zuge erschienen ist — hätte der Herr Hauptmann Recht und hätten Sie, mein sehr verehrter Herr Oberstleutnant, Recht“ — er betont die letzten Worte niederträchtig ironisch, — „dann müßte der Leutnant schon gleich nach dem Hauptmann erschienen sein und noch ist er nicht da, ich sehe ihn wenigstens nicht, und wenn ich ihn nicht sehe, wird auch wohl Keiner von den anderen Herrn ihn sehen.“

Der Stab des Herrn Oberst ist viel zu gut erzogen, um etwas zu sehen, was der Herr Oberst nicht selbst sieht, besonders wenn, wie in diesem Falle, nichts zu sehen ist.

Auf einmal fällt der Kommandeur beinahe vom Gaul — ein Gefechtsbild, das sich erst nach dem Eingreifen des Leutnant von Meurer entwickeln soll, entwickelt sich jetzt schon.

„Da soll der Teufel hineinfahren,“ ruft er, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hat und gefolgt von seiner Suite, rast er dem unglücklichen Oberstleutnant, der seinen Zorn erregt hat, entgegen.



A m a n d a

Ewig reizt mich Dein Gesicht,
Denn die Tugend runzelt nicht.



Staunen ergreift Alle bei dem Zuhören. — Daß der Oberst so grob werden könnte, hat selbst sein Adjutant noch nicht gewußt.

„Verfuchst, verfuchst,“ tobt der Kommandeur, „die ganze Übung ist verfuchst, aber ich will es Ihnen gedenken, meine Herren, darauf können Sie sich hoch und heilig verlassen! Nicht die einfachsten Sachen kann man durchführen, wenn man ein solches Offizierkorps hat, wie ich es zu besitzen die Ehre habe.“

Er durchhaut den Knoten, der Oberleutnant wird zurückgeschickt, er soll nachher noch einmal angreifen, wenn Meurer erschienen ist — aber kaum ist der Oberleutnant auf Befehl wieder verschwunden, da taucht ein neuer Kämpfer auf, der nach der Uhr eine halbe Stunde später als Meurer in das Gefecht eingreifen sollte.

Der Oberst faltet die Hände um den Hals seines Pferdes.

„Ich gebe es auf, ich gebe es ganz auf — mit solchen Offizieren kann ich nicht fechten. Hornist, blasen Sie den Offiziersruf.“

Die Offiziere eilen zur Kritik herbei, die Berittenen und die Unberittenen, sie Alle will der Kommandeur um sich haben.

Jetzt sind sie versammelt, Alle, Alle, Alle; und hoch auf richtet sich der Herr Oberst in den Bügeln.

„Die Uhren heraus, meine Herrn,“ befiehlt er.

Es geschieht — tiefstes Schweigen herrscht, Keiner wagt laut zu atmen, selbst die Uhren wagen nicht laut zu ticken.

„Herr Leutnant von Meurer, wie viel ist Ihre Uhr?“

„Elf Uhr und fünfunddreißig Minuten, Herr Oberst,“ lautet die Antwort.

„Meine Herren, ich bitte keinen Widerspruch,“ donnert der Kommandeur, als ein geheimnisvolles Flüstern und Tuscheln durch das Offizierkorps geht, „ob die Uhr richtig oder falsch zeigt, habe ich ganz allein zu bestimmen.“

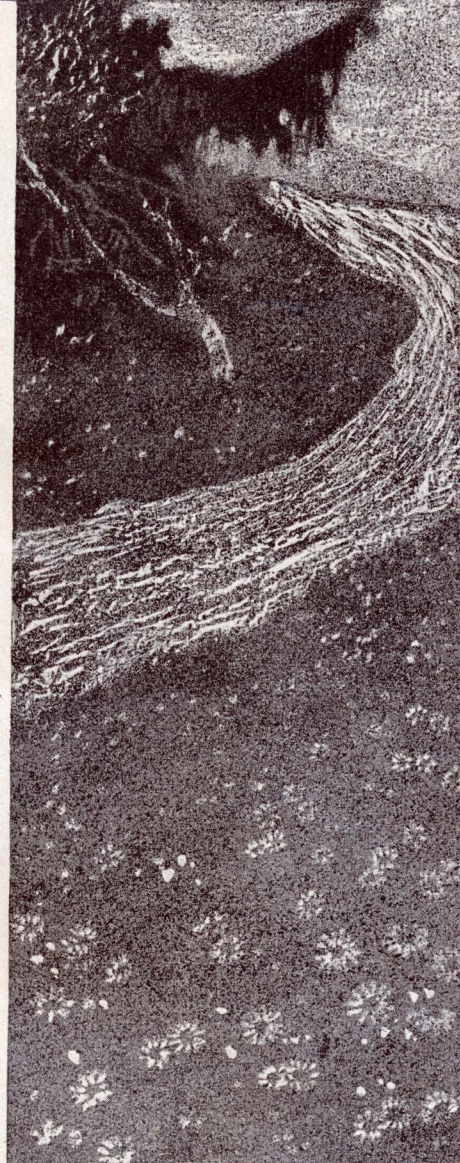
Er greift in die Tasche und holt seine Uhr hervor. „Meine Herrn, die Kriegsuhr ist maßgebend, sie allein, und die Kriegsuhr ist jetzt —“

Aber weiter kommt er nicht — mit blödem Lächeln blickt er auf das Zifferblatt, dessen Zeiger genau auf elf Uhr weisen.

Er betrachtet den Stunden-, den Minuten- und den Sekundenzeiger und langsam wird es Tag in seinem Gehirn.

Die Kriegsuhr steht!

„Ich danke Ihnen sehr, meine Herren,“ und dann: „Hornist, blasen Sie, das Ganze sammeln!“ das ist Alles, was der Kommandeur sagen kann, so sehr lähmt ihn der Schrecken.



Hans Rossmann (München)

Die Kritik ist zu Ende, das Regiment rückt nach Haus und an der Spitze seiner Truppe reitet, in tiefes Nachdenken versunken, der Herr Oberst.

Ihn quält die Frage: „Ist die Uhr gestern Abend um elf oder heute Morgen um elf stehen geblieben?“

Er denkt nicht daran nachzusehen, ob seine Uhr aufgezogen ist, er zerbricht sich den Kopf darüber, daß Meurers Uhr und seine die einzigen sind, die dieselbe Stunde, wenn auch nicht dieselben Minuten anzeigen.

Er winkt den Offizier zu sich heran und verlangt Aufklärung, aber als er gehört hat, daß Meurer die Zeit von dem vorbereitenden Adjutanten erfragt hat, wird der Oberst sehr grob und sperrt den Leutnant drei Tage ein.

Der Leutnant aber schwört im Stillen einen Eid, seine Uhr fortan lieber nach dem Mond, als nach der einzig und allein maßgebenden Kriegsuhr stellen zu wollen.

Komm mit!

Derweil in Ruh ich saß
Und Bücherweisheit las,
Zum Fensterhins slog ein Spätzlein heran,
Das hub mit mir zu schwätzen an:
„Tzi-witt, tzi-witt!
Komm mit, komm mit!
Sieh', welche Wonne ist gescheh'n:
Heut ist das erste Grün zu seh'n!
Tzi-witt, tzi-witt!
Komm mit, komm mit!“

Oh loser Vogel du,
Du nahmst mir meine Ruh!
Ich hör' nicht mehr im Rud' das Wort,
Hör' nur die Lockung fort und fort:
„Tzi-witt, tzi-witt!
Komm mit, komm mit!
Sieh', welche Wonne ist gescheh'n:
Heut ist das erste Grün zu seh'n!
Tzi-witt, tzi-witt!
Komm mit, komm mit!“

Theodor Fröberg

Vom Engelchen, das sich schwarz gemacht hatte

Im Himmel ging's heute hoch her. Christkinds Wiegenfest wurde gefeiert mit Chokolade und Pfannkuchen, und Nachmittags war die Schule geschlossen.

Die Engelchen hatten frei und tummelten sich auf dem Wiesenplan an der Himmelsmauer.

Einer nur spielte nicht mit; mißvergnügt hockte er im Gestrüpp und kaute die Nägel. Ein böser Bube, frech und mit pechschwarzem Haare, voller Mücken und Tücken.

Was hatte er nicht alles schon ausgeführt!

Bald zwickte er die andern ins Ohr, bald zauste er ihnen die Flügel; er spuckte in die Stube und schwänzte die Religionsstunde. Heute Morgen hatte er dem Christkinde sogar eine lange Nase gezogen!

Und kauerte er, sann Uebles und ließ seine Glühungen umgehen.

Da war ein Engelchen, saß am Grafe, flocht Sternblumen ineinander.

„Warum nicht Rosen?“ zischelte er ihm zu.

Das Engelchen blickte auf nach der Mauerkante, wo duftend der Rosenbusch hing; es sah hinauf und sein Herz zitterte vor Verlangen.

Aber es war verboten, Rosen zu pflücken. „Wer merkt es denn?“ flüsterte der Böse. Da kletterte es hinauf und hob die Hand nach den Rosen.

Aber der andre war hinter ihm her, heimlich, ganz heimlich, und stieß es, daß es kopfüber hinunterschloß.

Meilentief, viele Meilen tief sank es hinunter, bis es ankam unten, unten auf der Erde, bei Nebel und Nacht.

Da war ein dunkler Morast, in den schlug es hinein, und der schwarze Schlamm fuhr zusammen über ihm.

Du armes Engelchen! — Doch es strampelte, strampelte sich wieder heraus und froch auf's Trockne.

Als aber die Sonne aufging, da war es schwarz! Schwarz im Gesicht, schwarz an den Händen. Auch das Haar hatte seinen Goldschein verloren und das Hemdlein zeigte garstige Flecken.

Es wusch und es wusch, es wusch sich die Finger wund, aber der Schmutz wollte nicht abgehen.

Da zog es traurig davon und wollte nach Hause. Aber es fand keinen Weg.

Es setzte sich an einem Brunnen im Walde und dachte nach. Es dachte nach, wie nun das Christkind laufen würde und fragte: „Wo ist denn mein Engelchen hin?“ und wie es auszuken würde nach ihm und es nicht finden könne, weil es so schwarz war.

So saß es und sann, und die Thränen fielen ihm heiß auf's Hemdlein.

Und siehe, das Linnen wurde wieder weiß wie zuvor. Alles andere aber blieb schwarz, wie es war.

Kam ein Vöglein und zwitscherte: „Sieb mir zu trinken!“

Da schöpfte es ihm mit den Händen frisch Wasser und sagte: „Trink!“

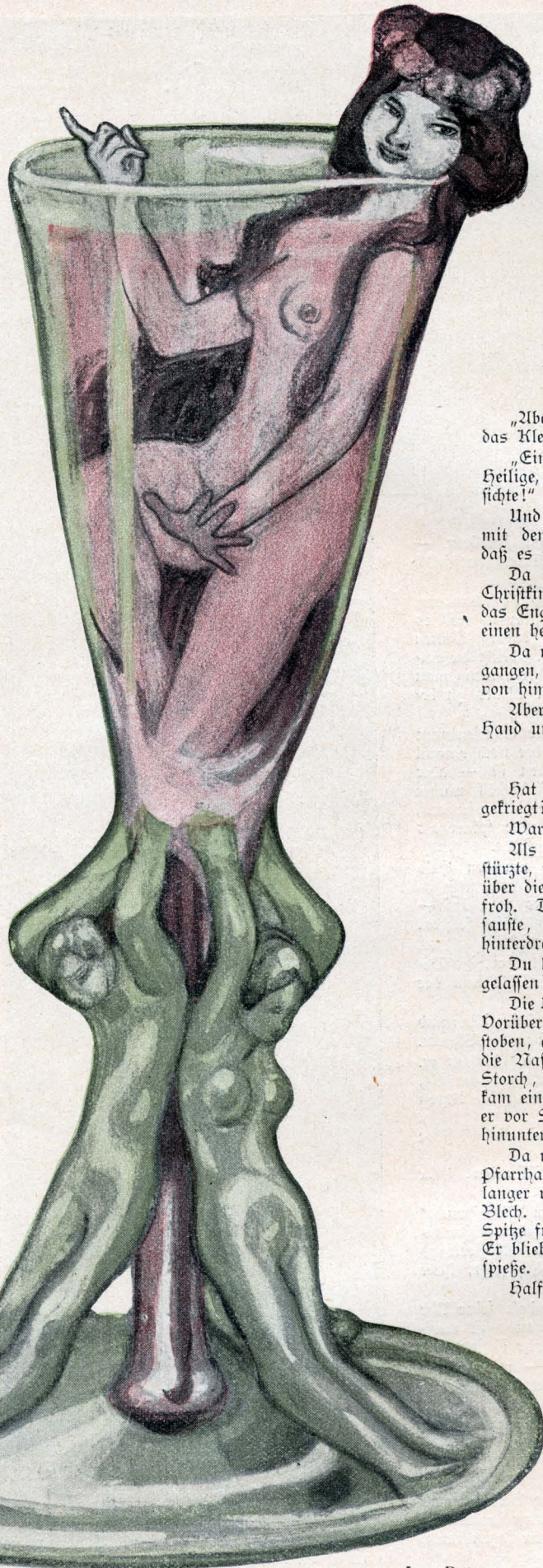
Da waren auch seine Hände wieder weiß. Und weiter zog es und sehnte sich heim.

Aber die Leute wiesen es weg, kein Kind wollte mit ihm spielen und alle Thüren schlossen sich zu vor seinem schwarzen Gesicht. Als der Abend kam, wußte es nicht wo schlafen.

Da froch es in einen Winkel, duckte sich zusammen und hörte zu, wie der Regen über die Dachrinne plätschte.

Da kam ein Bettelkind, war pitschenaf. „Komm her!“ sprach das Engelchen, ließ ihm sein trockenes Plätzchen und blieb draußen im Regen.

Der aber rauschte und rauschte, warm und wohlrig rieselte er herab, hernieder vom Himmel, wo des Engelchens Heimath war.



Und rann über sein Haar, und es leuchtete wieder und begann im Dunkeln goldig zu schimmern. Nur aus dem Antlitze wollte das Schwarze nicht weichen.

Stieg das Engelchen hoch in's Gebirg und bat eine Wolke: „Bring' mich nach Hause!“ Die nahm es und trug es vor's Himmelsthor.

Da stand es nun zitternd und schnupperte, denn durch's Schlüsselloch duftete es nach frischgebackenem Kuchen. Und faßte sich endlich ein Herz und zog die Klingel.

„Was willst denn Du hier, Du schwarzer Tgell!“ knurrte Sankt Peter.

„Aber ich gehöre doch hierher!“ sagte das Kleine, „ich bin doch ein Engelchen!“

„Ein schönes Engelchen!“ witterte der Heilige, „Du mit Deinem schwarzen Gesichte!“

Und half ihm kein Betteln, er raffelte mit den Schlüsseln, raffelte so grimmig, daß es sich abwandte und bitterlich weinte.

Da erklang eine süße Musik, und das Christkind trat aus dem Chore. Es faßte das Engelchen bei den Locken und gab ihm einen herzlichen Kuß.

Da war das letzte Unreine von ihm gegangen, und sein Antlitze strahlte wieder von himmlischem Glanze.

Aber das Christkind nahm es bei der Hand und führte es heim.

* * *

Hat denn aber der Böse nicht die Ruthe gekriegt?

Warte nur ab und höre zu:

Als das Engelchen jammernd herunter stürzte, reckte er seinen dünnen Hals lang über die Mauerkante und kicherte schadenfroh. Darüber kam er in's Rutschen und fauste, fauste zappelnd dem Engelchen hinterdrein.

Du hättest wohl ein Gebetlein von Dir gelassen! Nicht so der Böse.

Die Himmelschäfchen brüllte er an im Vorüberfliegen, daß sie blökend von dammen stoben, eine gute alte Wolke borte er auf die Nase, daß es tropfte, und Meister Storch, der ehrsam des Weges zog, bekam eine so greuliche Frage zu sehen, daß er vor Schreck das Kind in die falsche Esse hinunterwarf.

Da war das Maß voll! — Auf dem Pfarrhause stand eine Wetterfahne; ein langer rostiger Spieß mit einem Hahne von Blech. Auf die fauste der Böse, und die Spitze fuhr ihm schnurpend in's Gesicht. Er blieb stecken wie ein Huhn am Bratspieß.

Half ihm kein Pfauchen, je wüthender er sich geberdete, desto inniger bohrte der Spieß sich ein.

Indeß graute der Morgen, im Kirchturme brumnten die Glocken und die alten Weiber kamen zur Frühmesse. Er spuckte hinunter, und sie schüttelten sich und sagten: „Die Sperlinge!“

Je heller es aber tagte um so nachdenklicher wurde ihm, denn wenn er erwischt wurde, wie er über dem Pfarrhause sein Wesen trieb — man konnte nicht wissen, wie die Weiber darüber dachten!

Leo Putz

Kobold im Weine

Auch ein Polizeirath kam unten vorüber und schnüffelte. Da wurde er mäuschenstill und steckte ihm nur heimlich die Zunge heraus.

Die Pfarrköchin heizte indes unten ein, tüchtig, denn es war Schlachtfest. Qualm quoll lieblich den Schornstein empor, räucherte ihm das Fell und biß ihn in die Nase, daß er vor Kitzel hätte bersten mögen. Niesen aber durfte er nicht, sonst hätte er sich verrathen.

So konnte er nichts weiter machen, als mit den Zähnen knirschen und dem Wetterhahne vor Wuth die Schwanzfedern ausraufen.

Endlich, gegen Mittag, vermochte er nicht länger mehr an sich zu halten. Er nieste, nieste so fürchterlich, daß der Spieß brach und er kopf-über die Esse hinunter in den Wurstkessel stürzte.

Das that auch nicht gerade gut! Denn die Brühe sott und die Pfarrköchin kochte, aber nicht vor Vergnügen, daß der schwarze Popel in die gute Sache hineinplumpfte.

Mit der Feuerfrücke prügelte sie ihn heraus.

Seitdem hinkt der Teufel und hat sich vor Scham nie wieder im Himmel blicken lassen.

Der Pfarrer aber, als er die Wurstsuppe kostete, strich der Köchin väterlich über die Backe und sagte schmunzelnd: „Nein, schmeckt die heute delikiat!“

Reinhard Volter

Geschäftseröffnung

Ich bin ein Feind der Vorurtheile,
Mir macht man keinen blauen Dunst.
Besonders macht mir Langeweile
Dies ewige Geschwätz von Kunst.
Kunst ist von Können abgeleitet,
Ich nenne Künstler einen Mann.
Der wacker seinen Beutel weitet,
So weit er ihn nur dehnen kann.

Die Kunst versteh' ich auszuüben!
Ein jedes Ding hat seinen Preis,
Gold und Demanten, Kraut und Rüben,
Wenn man's nur anzubringen weiß.
Ich pack' das Ding beim rechten Wickel,
Auch Menschen steh'n genug zu Kauf;
Mit diesem gangbaren Artikel
Mach' ich jetzt ein Theater auf.

Ich treibe keinen Sklavenhandel,
Sie rennen mir ja selbst in's Haus.
Man hat die Bande leicht am Bandel,
Steckt man die gold'ne Angel aus.

Ich halt auch auf die beste Waare,
Denn hier zu sparen wäre dumm,
Darüber kommt ja bald in's Klare
Das hochgeneigte Publikum.

Die funkelnagelneuesten Stücke,
Wie Ihr sie früher nirgends trefft!
Doch treib' ich nebenbei mit Glücke
Ein litterarisch Rantschgeschäft.
Was sollen mir im Trödeladen
Verstaubte Jambenschmiererein?
Zu halben Preisen! Fort mit Schaden!
Die Masse bringt es wieder ein!

Die Leute wollen was zum Lachen,
Pikante Sachen sind beliebt.
Nur damit ist noch was zu machen,
Man wär ein Thor, wenn man's nicht gibt.
Und mögen sie die Nase rümpfen,
Mein Genre, weiß ich, doch gefällt.
Kunst-Querulanten mögen schimpfen!
Ich mache Geld! Ich mache Geld!

Max Grube



Für Lebemänner!

E. Wilke (München)

„Haben Sie den Boccaccio schon gelesen?“ — „Natürlich! Gegenwärtig hab ich den Casanova in Arbeit —“ — „Ich hab' aber jetzt was ganz Feines!“ — „Ah, das wäre?“ — „Den Liguori!“

Fécondité

Für diesmal stimm' ich meine Leier
Zu einer ganz besondern Feier:
Sie wird hiemit von mir geweiht
Dem Lob der deutschen Fruchtbarkeit!

Seit Ahtzehnhundertfünfundneunzig
Vermehrte sich — der Fall ist einzig! —
Das hochverehrte deutsche Reich
Um vier Millionen Menschen gleich.

Das macht auf hundert vaterländ'schen
Hektars schon etwa 13 Menschen —
Und der Statistiker, er spricht:
Kein Volk sitzt mehr, wie wir, so dicht.

Mit Neid erfahren's die Franzosen,
Die Kinderarm- und Kinderlosen,
Die nach Malthus'schem System
Zwar billig leben und bequem!

Sie stehen mit begossnen Mienen,
Denn keine Mehrung gib't bei ihnen,
Indeß das deutsche Element
Gedieh um circa 8 Prozent.

Nun sind in diesen schlechten Zeiten
Recht spärlich die Gelegenheiten,
Wo Einem was das Herz erhebt,
Was man im Deutschen Reich erlebt!

Das Anseh'n hebt sich nicht nach Außen —
Im Innern steht es oft zum Grausen;
Von oben kriegt man manchen Tritt —
Und unten thut man doch nicht mit;

Die alten Feinde droh'n noch immer —
Die neuen Freunde sind noch schlimmer;
Und was des Volkes Herz empfand,
Wird höchsterseits nicht anerkannt!

So ist's bei uns oft ganz abscheulich,
Verstimmungschwül und unerfreulich,
Weshalb man's doppelt froh vernimmt,
Wenn uns ein Faktum heiter stimmt;

Wenn man erfährt: bleibt gleich gediegen
Das deutsche Volk im Kinderkriegen,
Verdoppelt sich das Publikum
In einem halben Säkulum!

Sechs Knaben pro Familie braucht es —
Das Beispiel ist ein sehr erlauchtes! —
Das macht in zweiter Generation
An sechsunddreißig Jungen schon!

(Es müssen freilich, soll's was frommen,
Entsprechend viele Mädchen kommen,
Denn auch der stärkste Mann allein,
Kann kein Familiengründer sein!)

Und auch die unvermählten Kreise,
Sie nehmen Antheil gleicher Weise
Mit rührender Bethätigung
Am Steigen der Bevölkerung!

So wächst der Storch ins Ungeheure,
So hat das Vaterland, das theure,
In dieser wichtigsten Potenz
Auf Erden keine Concurrenz!

D'rum rufe ich zum Luftererschütterern,
Den unentwegten deutschen Müttern
Und ditto Vätern zu das Wort:
Bravissimo! Macht nur so fort!

Biedermeier mit ei

Potpourri

„Die „Mugsburger Postzeitung“ meint, daß
die Liguorische Moralthologie ebenso wie
gewisse medizinische Sachen nicht für die All-
gemeinheit bestimmt sei, — sondern —“

„Hat recht, die gehört — in den Giftschrank!“

Die Kaiserliche Reichspost hat beschloffen, Briefe
mit auf den Kopf gestellter Germania-
marke bis auf Weiteres von der Beförderung
auszuschließen, weil darin eine unberechtigte Kritik
der gegenwärtigen Reichspolitik zu vermuthen sei

„Es ist doch schrecklich mit dieser Obstruktion!“
sagte ein österreichischer Minister zu einem
Bekanntem. „Der tschechische Abgeordnete Fraeßl
hat gleich acht Stunden hintereinander sprechen
wollen!“

„Das ist dann doch keine Obstruktion mehr!“

„Was denn?“

„Mauldiarrhoe!“

Im „Echo des grottes de Saint Antoine
de Padoue“ wird neuerdings für den hl. Jo-
seph von Cupertino Reklame gemacht, da
Antonius von Padua nicht mehr recht liehe.

— Man sieht, die unheimliche Lehre Darwins
vom Kampf um's Dasein schleicht sich sogar in die
Gemeinschaft der Heiligen ein!

„Der Grafmann soll ja einen päpstlichen
Orden bekommen!“

„Nicht möglich! Warum denn?“

„Weil er die vom Papste gewünschte Verbrei-
tung der Liguorischen Moral bethätigt hat!“

Aus dem Iyrischen

Lagebüß des Leutnants von Bersewiß:

Klingers: „Christus im Olymp“

Leztthin neulich mal Klingers Bild:
„Christus — Olymp“ jesehen.
Mich doch mit jrosen Respekt erfüllt,
Lange mir nich jesehen!

Vorjanz ja allerdings sonderbar.
Ob so in Wahrheit jewesen,
Lasse dahinjestellt, mir nich klar,
Nie was darüber jesehen.

Weiß nur, wenn ich an Stelle von Zeus —
Eintritt von Niemand jelitten!
Dreistigkeit! Würde mir solcherweis
Jeden Besuch verbitten!

Darin im Bilde schwach bestellt:
Nichts von Strammheit zu spüren!
Schlappschwänze, diese Jörterwelt!
Sechs Stunden Nachjerciren!

Weibsen ihm besser jerathen schon
(Was bei Klingern fast Wunder!),
Sichtlich jzeichnet mit Passion,
Reizende Käfer darunter!

Alles in Allem grandioses Stück!
Kenne ja Klingers Schwächen, —
Aber Handjelenk un Jeschick
Jhm doch nich abzusprechen!

Klassisches Zeugniß

Zum Burenkriege

Dies kleine Volk ist uns ein
Stein im Weg —
So oder so — es muß sich
unterwerfen.
(Schiller, „Tell“, 4. 3.)

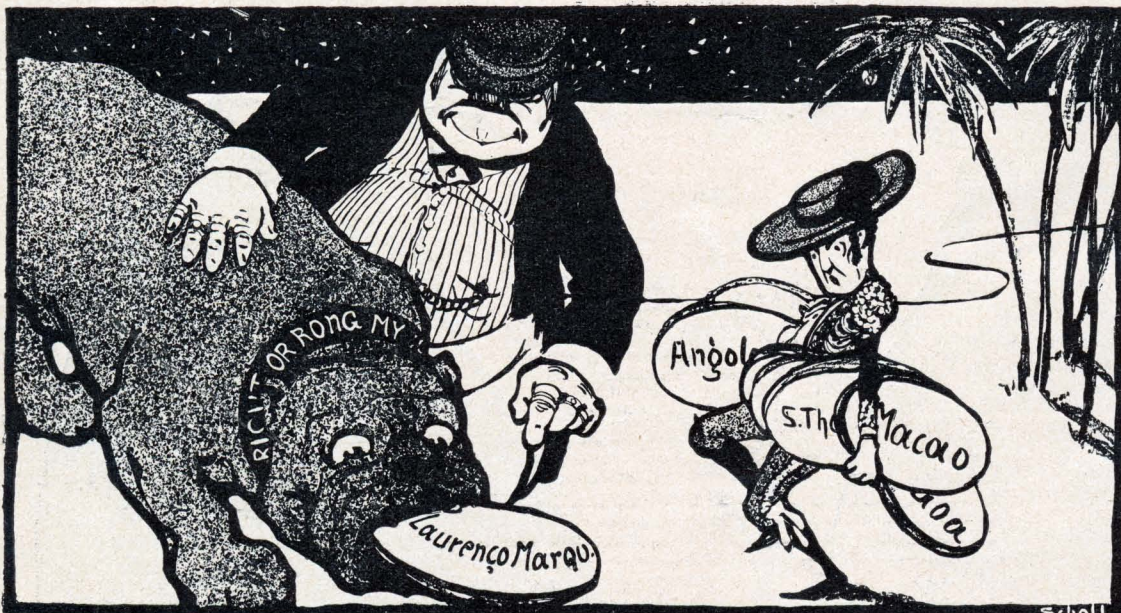
Biblische Prophezeiung zur Getreidezoll-Erhöhung

„Euer Brod soll man mit Ge-
wicht auswägen, und wenn ihr esset,
sollt ihr nicht satt werden.“
(3 Mos. 26, 26.)

Gereimtes

für die Moral ist der Liguori,
Was für den Kaffee der Jichori.
In Serbien den Alexander,
Den schaugt's mal an: Um Milan
waant er!
Die Welt gebührt dem
Engelländer,
Dem Deutschen aber Gängelbänder.

Kilian



Wenn sich der Mops eine Wurstsammlung anlegt!

Der Portugiese: Onkel John, Dein Hund hat meinen schönsten Fladen im Maul!
John Bull: Sei ruhig, mein Junge, wie leicht könnt' er Dir sonst gestohlen werden!!



Obgleich sie manchen fingen
Mit dreißig Silberlingen,
Daß er ein Judas sei,
Bei uns soll's nicht gelingen
Mit Negen und mit Schlingen,
Wir stehen fest und treu!

Obgleich sie manchen zwangen
Mit Schrauben und mit Zangen,
Daß er sich beugen läßt,
Bei uns soll's nicht verfangen,
Wir stehen sonder Bangen,
Wir stehen treu und fest!

Germania, du Zehre!
Zu dir mit blanker Wehre
Steh'n froh wir allerwärts;
Wenn's alles Gold auch wäre,
Nicht feil ist uns die Ehre,
Nicht feil das deutsche Herz.

Die Ziele sind die gleichen,
Die Zwierracht soll entweichen,
Das ist der schlimmste Feind!
Wir wollen seh'n wie Lichen
Um unser Bundeszeichen,
In deutscher Treu' vereint.

Gedicht von Josef Willomitzer †

Arpad Schmidhammer (München)

Adolf Bayersdorfer †

Lebe wohl, verklärter Schatten,
Nicht umsonst hast Du gerungen,
Runkt und Wissen eng zu gatten,
Denn es ist Dir reich gelungen.

Hast befruchtet mit dem Auge
Suchende und mit dem Worte
Sie gelehrt, was ihnen tauge,
Sie geführt zur Wahrheitspforte.

Scharf und schneidig war die Wehre,
Die Du führtest; Geistesblitze
Zuckten Dir aus Blick und Lehre,
Treffend war der Rede Spitze.

Wirst Du nun in Todesflammen
Auf zum Reich der Geister schweben,
Schmerzen, die von diesseits stammen,
Streifen ab im ew'gen Leben?

Wirst Du dort in Wahrheit finden,
Was Du hier nur sahst im Bilde,
Lebensrätthel sich entbinden
In der Seligen Gefilde?

Gläubig gingst Du, voll Vertrauen,
Und Du wirst Dich nicht betrügen,
Dort besiegelt wirst Du schauen,
Daß die Ahnungen nicht lügen.

Ja, Du wirst in Feuerflammen
Auf zum Reich der Geister schweben,
Fragen, die von diesseits stammen,
Lösen nun im ew'gen Leben.

Oskar Eifenmann (Kassel)



O armer Vetter von der Wilie du!

Vom Sturm geknickt, umtost von Wolf und Wenzel,
Sinkst Du wohl bald zur Erd', Du schwaches Pflänzle!

Bülow im Reichstag

Am 5. März

Wenn man den deutschen Kanzler fragt
Nach Dingen, die seit vielen Wochen
Des ganzen Volkes Herz bewegt
Zu heißem, ungestümem Pochen,
Nach Freundschaft, die uns schier entsetzt,
Nach Feindschaft, die uns plötzlich schadet,
Nach wunderlicher Huld, die jetzt
Ein fluchbeladnes Haupt begnadet;

Wenn einig, wie's noch selten war,
Von allen Seiten Stimmen klagen:
Des Reiches Ehr' ist in Gefahr! —
Was hat der Kanzler da zu sagen?
Er meint, er denkt, er hofft, er glaubt,
Man könnt's nicht besser thun und weiser
Und dies und das geht überhaupt
Nur Einen an — das ist der Kaiser!

„Und wenn ein jeder Mensch im Land
Mißbilligt unsres Kurzes Bahnen —
Uns wurst! — Beschränkt ist der Verstand
Bekanntlich bei den Unterthanen!“
So klang es d'raus! O meh, Herr Graf!
So könnt' Ihr Sünden nicht vertuschen,
Wir schlafen nicht den alten Schlaf
Und sind's entwöhnt, uns stumm zu kuschen!

Wir sind so frei und reden mit,
Uns Alle geht's was an im Reiche:
Wir bringen auch das Defizit
Einmal mit unserm Blut ins Gleiche!
Habt Acht, Ihr höchsten Herrn im Staat,
Die man umsonst um Auskunft bittet,
Daß Ihr nicht gar einmal den Draht,
Der uns und Euch verband, zerschneidet!

„Jugend“



Majorseele bei den Hebräern

Du sollst nicht der „Oberst“ sein.

(1 Mos. 49, 1)

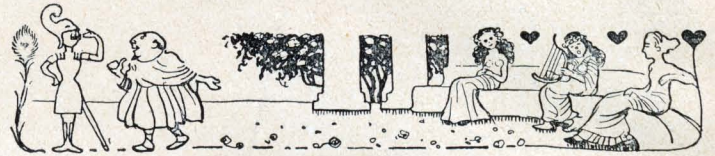


Cicero ein Raucher

Me primum . . fumantem vidistis.

(Cic. harusp. 21)

Ihr habt mich zum ersten Mal rauchen sehen.



Cautionen bei den Römern

Quae cautionem non habebunt, de his non ita valde laboro.

(Cic. 11 fam. 21)

Wenn sie keine Caution haben, so kümmerge ich mich um diese blutwenig.



Ultrömische Radfahrerin

Straße des Appius, Du, erzähle mir nun die Triumphe, Als ihr rasselndes Rad über die Kiesel Dir flog.

(Properz 5, 8, 18)



Biblische Temperenzler

„Wohlan alle, die ihr durstig seid, Kommt her zum Wasser!“

(Jesaias 55, 1)

Heilung der Kahlköpfigkeit

Aufhören des Haarausfalls

Wie oft hat man nicht sagen hören: Wenn die Wurzel tot ist, ist auch das Haar tot. Es ist aber ein grosser Irrtum, zu glauben, dass ein Haar niemals nachwachsen könne, wenn es sammt dem, was wir als die Wurzel ansehen, was jedoch nichts Anderes ist als ein Knollen, ausgefallen ist.

Wenn ein Haar ausfällt, bleibt immer noch die Samenkapsel fruchtbar, von der die Befruchtung des Knollens ausgeht, und die nicht abstirbt. Ob ein Haar auf normale Wege ausfällt, oder ob es durch eine äussere Ursache ausgerissen wird, es wird sofort durch ein anderes in Bildung begriffenes Haar ersetzt.

Man kann den Process des Nachwuchses der Haare am besten mit dem gleichen Vorgang bei der zweiten Zahnung der Kinder vergleichen, wo die zweiten Zähne sich sofort an Stelle der ersten setzen, sowie diese verschwunden sind.

Was am häufigsten die Kahlheit zur Folge hat, ist der Umstand, dass aus verschiedenen Ursachen z. B.: Blutarmut der Haarhaut, übermässige Absonderung der Fettzellen der Haut, etc., etc., die Haare, die ausgefallene zu ersetzen bestimmt sind, den ersten an Stärke nachstehen.

Wiederholt sich dieser Process mehrere Male, so verkümmert das Haar immer mehr, wird immer dünner und schwächer und ist schliesslich nur noch Flaum. Aber Flaum wiederum ist nur ein schwaches Haar, das sich zu entwickeln und zu leben strebt in der gleichen Kraft, die das Haar ehemals hatte.

Es ist durch diese Erläuterung leicht einzusehen, dass die Kahlheit ebenso gut heilbar ist wie jede andere Krankheit der Haarhaut, man braucht sich nur einer regelten, sich jedem speciellen Fall anpassenden Behand-

lung zu unterziehen, wenn man wieder in den Besitz seines Haarschmuckes gelangen will.

Die einzig brauchbare Theorie ist die, die nach den Ursachen des Haarausfalls forscht. Es gibt und darf kein uniformes Heilmittel geben! Es ist unmöglich dass die Kahlheit bei verschiedenen Personen auf gleiche Weise heilbar ist! Die Haare des Schnurr-, Kinn- und Backenbarts, der Augenbrauen können aus einer Menge von Ursachen ausfallen, wie jedermann zugeben wird.

In den Fällen, wo sich die Notwendigkeit einer Untersuchung aufdrängt, muss eine Analyse, eine Prüfung der Haare unter dem Mikroskop erfolgen. Dieselbe muss an den Morgens nach der Toilette im Kamm oder der Bürste vorgefundenen Haaren vorgenommen werden, die man zu diesem Zweck sorgfältig, jeden Tag in einem Couvert, aufbewahrt. Es ist auch Alter, Temperament der Person in Betracht zu ziehen, Krankheiten, die dieselbe seit Auftreten des Haarausfalls gehabt hat, ob sie Schuppen oder eine fette Haarhaut hat, welches ihre gewöhnliche Beschäftigung ist — Die Kenntnis dieser Details erleichtert ausserordentlich, die Ursachen des Ausfallens zu finden.

Es ist gewiss tröstlich zu wissen, dass der schönste natürliche Schmuck des Mannes wie der Frau erhalten werden kann, und dass man, um dies zu erreichen, nichts Anderes zu thun hat als man für irgend eine andere Krankheit thun würde.

Herr Bussière, Direktor des „Institut Français de Dermatologie“, 33 bis, rue de Moscou, in Paris, (Correspondiert deutsch) giebt jedermann, der ihm die obengenannten Angaben macht, gratis alle die Haare betr. Ratschläge.

Indigoblaue
Marine Moltong u. Cheviot
 nach Vorschrift der Kaiserl. Marine
 zu Anzügen, Kinderanzügen u. s. w.
 Vorschriftsmässige Matrosen-Knaben-
 Anzüge in allen Grössen auf Lager.
 Proben gratis.
Christian Voss, Kiel.
 Gegründet 1858.

Kenner
 = Cigaretten der Compagnie Laferme
 sind selbst 20% theureren fremden Fabrikaten
überlegen.

Vorbereitung für das Freiwilligen-,
 Fähn.-, Primaner- u.
 Abiturientenex. rasch, sicher, billigst!
Moesta, Dir., Dresden 8.

Originelle Entwürfe
 zur Verwendung für Anzeigen passend:
 kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht,
Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. Köppel in Rzeszów (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verbrauch einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend.“

Herr Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.



Photogr. Act-Modellstud.

Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.- aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt 8.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer reich illustrierter Katalog für 1901 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken klassischer und moderner Kunst wird gegen 80 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photogr. Gesellschaft, Kunstverlag Berlin, Stechbahn Nr. 1.

ZOLA

Ist ein Schriftsteller von Weltruf, seine Romane muss heute jeder Gebildete kennen, seine Meisterwerke jedoch **realistisch illustriert** sind etw. neues; trotz d. lief. ich solche, nur so lange der kleine Vorrat reicht, **für einen Spottpreis.**

- Man lese und staune
- Therese Raquin 210 S. m. 42 Vollbild.
- Bauch von Paris 256 „ „ 22 „
- Der Todtschläger 240 „ „ 27 „
- Germinal 240 „ } m. zahlreich.
- Sittsam Heim 256 „ } Vollbildern

Diese 5 Werke zusammen — tadellos neu — grosses Format — in deutscher Uebersetzung kosten bei mir

nur 5 Mark

Umsonst füge ich jeder Kollektion noch bei den berühmten Roman „Nana“ v. Zola 394 Seiten stark. Garantie: Sofort. Zurücknahme, wenn die Sendg. nicht all. Angab. entspricht. Versand durch **H. Schmidt's Verlag**, Berlin 50 Winterfeldstr. 34.

Für Kunstfreunde!

Kahn's Heliophotos sind die neueste Errungenschaft der photogr. Technik. Brillante Modelle! Hochmodern realistisch. Bäder-Catal. m. 64 reiz. Sujets M. 1.50. Prima Auswahl: 6 Cabin. M. 3. 12 Cabin. M. 5. Illustr. Verzeichn. üb. Curiosa etc. verschlos. 30 Pf.

Kunst-Verlag H. Kahn, Hamburg 3.

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten.

GEGEN FETTLIBIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Sol. Marienk. Pulver... 1.0 | Fol. Langlagern... 0.20
Lactose... 0.10 | Sol. Ap. Marienk... 0.10
... 0.10 | ... 0.10
... 0.10 | ... 0.10
... 0.10 | ... 0.10
... 0.10 | ... 0.10

Erhältlich in allen Apotheken. General-Depot: **Robertus Bankowski**, Berlin, Weinstr. 20 a.

Marienbader Reductions-Pillen.

DIE ORIGINALER ZEICHNUNGEN

der in dieser Nummer enthaltenen
ZEICHNUNGEN

sowohl, als auch jene der Jahrg. 1898, 1899 und 1900, soweit dieselben noch vorhanden, werden käuflich abgegeben

„JUGEND“

Continental

PNEUMATIC

Für Fahrräder und Motorfahrzeuge

die beste Bereifung

Continental Caoutchouc & Guttap. Co., Hannover.

Lippenblüthler (Labiaten)

Wer kennt nicht die Stätten im deutschen Land, Von hohen Gebäuden umschlossen, Wo niemals dem knirschenden, steinigen Sand Eine freundliche Blume entsprossen!? —

Ja, selbst die Sonne, sie scheint so fahl, So pflichtgemäß, sonder Behagen Auf diesen Boden, der nüchtern und fahl Noch nie ein Hälmdchen getragen. —

Und doch auch hier eine Blume gedeiht — Sie hat schon oft Dein Gemüthe, Aus „Blättern“ Jugend, erfrischt und erfreut — Man nennt sie — „Kasernenhofblüthe.“

Eolom

Der Backfisch

„Ich glaube, ein Gardeleutnant muß noch wenn er schnarcht reizend sein!“

Curiositäten 100 neue überrasch. Must. nebst Buch u. Cataloge M. 5.— Catal. all. M. 2.— geg. vorher. Eins. d. Betrages von **FRANZ DORING**, Budapest, Rottenbiller-utca, 66.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Zugestüßver-fahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst**, Berlin SW., Jorckstr. 20. 20 jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprech. 3-5.

Bestellen Sie gegen Einsendung von 1.00 Pf. oder 20 Heller unter Be-rufung auf dies Blatt **Almanach des Deutschen Kauf-manns f. 1901.** J. Simon, gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O 27.

Photos für Künstler etc.

Actmodellstudien, reizende Pariser-Original-Aufnahmen in selten schöner Ausführung. Reiche Auswahlendung u. Catal. M. 2.- und M. 3.-. (Briefm.) Nichtconv. retour. Verlag **APOLLO**, München I. Postfach 33.

Kupferberg Gold.

Sekt-Markel Ranges in allen Weinhandlungen

Das von **Frau Anna Hein**, fr. Oberhebamme a. d. RgL. Univeritäts-Frauen-Klinik zu Berlin verfaßte Buch **Von Frau für Frau** versend. geschlos. geg. 50 Pf. **Frau Anna Hein**, Berlin S. Cranienstr. 65.

Mephistopheles

Dem Reinen, wie man sagt, ist alles rein,
Doch nur, solange er den Schmutz nicht
wittert,
Doch stößt man mit der Nase ihn hinein,
Dann sieht er ihn, und schielt nach ihm
und zittert.
Das merkt Euch, Ihr, die Ihr die Kunst
entstellt:
Mephistophelisch wäre Euer Handeln,
Nicht weniger Sünder würden durch die
Welt,
Wohl aber weniger reine Thoren wandeln.
So rechter Zeit hat Kunst und Wissenschaft
Sich gegen Euch vereint mit festem Muthe!
Fürwahr, Ihr seid ein Theil von jener
"Kraft",
Die stets das Böse will und schafft
das Gute!

Servus

Eine Schweinerei

Cohn: 's Confettiverse is wirklich e
Swainerei; noch vierzehn Tag' nach Fast-
nacht hab' ich de Papierschnitzelche im Ohr
gefunden.

Sonderdrucke

Von dem Titelblatt dieser Nummer
von ANGELO JANK (München), sowie von
der letzten Seite von MAX FELDBAUER
(München) haben wir Sonderdrucke auf
Kunstdruckpapier herstellen lassen,
welche wir pro Stück für 1 Mark (für
Porto und Verpackung 65 Pf. mehr) ver-
senden.

G. Hirth's Verlag.

Das Beste und Billigste

Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt. Bildgröße 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
I. WENDLER'S Kunstmagazin Berlin SW.



Hochinteressant!
Iris-Bücher
Künstl. illustr. u.
gedr.
4 Probe-Bände für
Mk. 4.— fco.
A. Schupp,
München
Hildegardstr. 13a.

Liebesirrtum !!

Hochinteressanter Roman von Pierre
Maul statt 5 Mk. nur 3,50 franco
Nachn. oder Vorherrensung, und
andere **Hochinteressante Bücher**
aller Art. Man verlange Preisliste
von Fr. HEPPIG, Neuenrade No. 52.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Otto Gruson & Co.



Magdeburg - Buckau.
**Schneckenräder,
Zahnräder**
in Stahl und
Eisen roh od.
geschnitten.
In eiligen Fäl-
len in wenigen
Tagen. Modell-
verzeichnis
auf Wunsch.

Referenzen:
Ersto
**PATENT-
ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 83**
Telefon 788.

Preis-Ausschreiben.

Wir erlassen hiermit ein Preis-Ausschreiben zur Erlangung von
Entwürfen für einen künstlerisch ausgestatteten

Wandkalender für das Jahr 1902

der den Abonnenten des „Berliner Lokal-Anzeiger“ gewidmet werden soll.

Wir haben folgende Summen als Preise ausgesetzt:

- Als ersten Preis Mark 1500
- „ zweiten „ „ 1000
- „ dritten „ „ 500

Wir behalten uns vor, weitere Entwürfe zum Preise von je
Mark 200 anzukaufen.

Die folgenden Herren hatten die Liebenswürdigkeit, das Preisrichter-
amt zu übernehmen:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Herr Professor Ludwig Dettmann. | Herr Professor Max Liebermann. |
| Herr Professor Otto Eckmann. | Herr Professor Paul Meßerheim. |
| Herr Verlagsbuchhdl. Gustav Hempel. | Herr Kunstschriftstell. Hans Rosenhagen. |
| Herr Director Dr. Peter Jessen. | Herr Professor Franz Skarbina. |
| Herr Professor Arthur Kampf. | Herr Kunstmaler Henry van de Velde. |

Bedingungen für den Wettbewerb.

1. Das Kartonformat des Kalenders beträgt 38 : 29 cm. Es steht den concurrirenden
Künstlern frei, Hoch- oder Querformat zu wählen. Auch können die Originale in
größerem Maßstab angefertigt werden. Der Kalender ist zweiseitig, auf jeder
Seite sind sechs Monate unterzubringen, für deren jeden ein Raum von 9x10 cm
für Daten und Notizen weiß auszusparen ist (der Text hierzu wird durch Satz her-
gestellt). Für sonstigen Text ist ein Raum von 4x21 cm, und für die Firma ein
Raum von 1:26-30 cm frei zu halten.
Auf Wunsch senden wir als Anhalt unleren diesjährigen Kalender.
2. Ausführung in höchstens vier Farben oder für Dreifarbendruck.
3. Die Entwürfe sind so auszuführen, daß die Vervielfältigung unmittelbar danach
oder durch quadratische Verkleinerung erfolgen kann.
4. Die Wahl der Ausschmückung (Figuren, Landschaft, Ornamente u. l. w.), Stil ist
freigestellt.
5. Das Eigenthumsrecht und das Recht der Vervielfältigung der preisgekrönten Ent-
würfe geht an uns über.
6. Die Entwürfe sind bis zum 1. Mai d. J. ohne Nennung des Namens, mit Kennwort
versehen, an uns einzuliefern. Ein mit dem Kennwort versehener, verschlossener
Umschlag, Namen und Adresse des Bewerbers enthaltend, ist beizufügen.
7. Die Entscheidung der Preisrichter erfolgt bis spätestens 1. Juni und wird am Sonn-
tag, den 2. Juni im „Berliner Lokal-Anzeiger“ bekannt gegeben.
8. Die weder preisgekrönten noch angekauften Entwürfe werden auf Wunsch porto-
frei zurückgesandt, wir behalten uns jedoch vor, sämtliche Entwürfe vorher an
geeigneter Stelle auszustellen.

Berlin SW., 17. Februar 1901
Zimmerstr. 37-41.

August Scherl
G. m. b. H.

Anleitung zum imponirenden Auftreten

nach der epochemachenden Methode **D. Juan de Lastanovas**. Radikale Beseitigung von Schieftehrheit, Be-
fangenheit, Menschseheit, Redefieber, Lampenfieber, Stottern, Sprachfehlern, unwillkürlichem Zucken, Zittern, Er-
röthen, Schwinden der Gedanken, von Linkshändigkeit, Schielen, Kahlköpfigkeit, Haarausfallen, Ausschlägen, körper-
lichen Schönheitsfehlern, Fettleibigkeit, Magerkeit; Anleitung zur Erzielung schlanker und hoher Figur, guter Haltung,
zur Kunst des Befehlens, zum Verbergen eigener Mängel und zur Sicherheit im öffentlichen Auftreten. — **Kein
Geheimmittel und ohne jede Arznei!** Broschüre mit Erfolgsbestätigungen von hoher Seite **gratis und
franco!** Leipzig 508. **Modern Medizinischer Verlag.**

Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1900.

ODONTA
unübertroffenes Mundwasser.
F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Benöthigen Sie Seiden-
stoffe, dann wenden Sie sich direkt an die
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co, Zürich, (München) Königl. Hoflieferanten.
Größtes Lager in **Brant**-Seidenstoffen, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. An Private porto- und zollfreier Versandt zu billigsten Engros-Preisen. Muster umgehend. Dopp. Briefp. u. d. Schweiz

Bad Finkenmühle im oberen Schwarzathal in Thüringen.
Anstalt für das gesammte Naturheilverfahren. Luft- u. Sonnenbäder etc. Luft-hütten. Illustr. Prospekte frei durch: **W. Hotz, Dr. of med. u. surg.**

Photo graph. Künstler-Studien. Katal. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5-10 Mk. J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

Humor des Auslandes

A.: Wie geht es Herrn Petersen seit seiner Verheirathung?

B.: Er lebt in einer sehr dramatischen Ehe.

A.: Wieso?

B.: Er macht ihr täglich Vorstellungen und sie veranstaltet fortwährend Scenen. (Sondags Nisse)

Sie: Musst Du nothwendig jede Nacht bis 2 Uhr kneipen?

Er: Keineswegs, ich thue es ganz freiwillig. (Strix)

Was ist „Eherecht“? — Eherecht nennt man die Gesammtheit jener Rechte, welche der Mann besass, ehe er heirathete. (Answers)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Angelo Jank** (München).

Das Gedicht „Unser Schwur“ von **Josef Willomitzer** auf Seite 185 dieser Nummer ist dessen nachgelassenem Buch „Letzte Geschichten und Gedichte“, Berlin, Concordia Deutsche Verlagsanstalt, entnommen.

GRATIS interess. Sendung geg. Rückmarke, discr. 30
Eleg. Auswahl 1-2-3, Kunstverlag **E. Dessau,** Hamburg 53.

Originalisten
Bücher-Katalog über allerlei seltenen, interessanten Gebiete vers. grat. **A. F. Schlüssel, Verlag Leipzig 43**

O-Beine verdeckt d. neue „Hosenhalter“ (D.R.G.M. No 146 403) Preis pr. St. 2 Mk. geg. Voreins. d. Betrags od. Nachnahme Versandt diskret. **A. WEITHALER, Crailsheim Württembg.**

OSCAR CONSEE
GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V
LITHES FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE, FRIEDRICHSHAGEN

HERZ SCHUHWAAREN
mit dem „Herz“ auf der Sohle.

anerkannt bestes Fabrikat

berühmt durch SOLIDITÄT

ELEGANZ und vorzügl. PASSFORM

En gros von der **FRANKFURTER SCHUHFABRIK, A.G.**
vormals **OTTO HERZ & Co**

Versuchen Sie einmal
eine Büchse
des nahrhaften und wohlchmeckenden

**van Houten's
Cacao**

als erstes Frühstück
an Stelle von Kaffe oder Thee.

Mühlhausen's Thürschliesser à M. 1.—
Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktionieren.
Ein Jahr Garantie.
Versandt an Jedermann zum Preis von **M. 1.—**
franko gegen Voreinsendung oder mit 20 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme durch **Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.**

Spiess-Stiefel
feinste u. beste für Herren
Fussbekleidung und Knaben.

RAHMENSCHUHWERK GARANTIRT

(SCHUTZ-MARKE)

Schüttelreime an Hildegard
 Wohl Dir, der nicht davon des Mitleids
 Triebe liefen,
 Die Du nicht magst der Selbstsucht
 Laster pflegen,
 Du wirst, wenn Noth Dir naht, von
 Liebe triefen
 Und auch auf Feindes Wunden Pflaster
 legen.
 Du hilfst, hörst Du den Schrei: „in
 Sorgen bin ich,
 Die Kasse ist geleert, auf Borgen
 sinn' ich.“
 Wenn bösen Pfad auch viele hundert
 wandeln,
 Ja, wird die ganze Menschengilde
 hart,
 Du wirst, dass sich die Welt verwundert,
 handeln,
 Du bleibest weich, o Hildegard!

Pumpus

Combinirter Genuß

„Was, von der Modephilosophie habt
 Ihr in der Conditorei gesprochen?“
 Junge Dame: „Ja, es war sehr interes-
 sant — Nischke mit Schlagfahne!“

Katalog reich illustriert über
 Flagellantis-
 mus, Strafen,
 Inquisition etc. versend. geg. 50 Pf.
 in Briefmarken franco
H. R. Dohrn, Dresden 3.



Satyr-Album
 Köstliche Lektüre
für Herren
 über 200 Seiten Text
 über 200 famose Illustrationen.
Pikant! Prickelnd!
 Nur Mk. 2,— franko per Kreuzband
 von
M. Luck, Berlin 27
 Rheinsbergerstr. 26.

Curiositäten!
 30 Muster Visit-Form. M. L. — Briefm.
 Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
 Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-
 artikel. Brückmann,
 Boysen & Weber, Elberfeld.

Jugend⁶
 Inseraten - Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
 durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
 Insertions - Gebühren
 für die 4 gespaltene Nonpareillerzelle oder
 deren Raum Mk. 1.—
 Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
 Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
 entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung
 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung
 5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quar-
 tal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Preis 7.—, 5 Sbg. 5 d., 1 Dol. 35 C.
 Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

 Elastisch wie Borstpinsel,
 zart wie Haarpinsel.
**Feinster Künstler-
 pinsel am Markte
 für Kunstmal.**
 D. R. G. M. No. 83205.
 In ges. gesch. Verpackung
 D. R. G. M. No. 68844.
 Garantie für jeden Pinsel.
 Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
 Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.
 Vorzügliche und ehren-
 vollste Begutachtungen
 seitens einer grossen An-
 zahl d. hervorragendsten
 Akademie-Professoren u.
 Kunstmal.
 Prospecto gratis.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
 Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
 sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
 glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Woderartiges wahrgenommen
 oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche
 Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug
 meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. ertheilten Gutachten erster
 ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-
 berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Stereoscophbilder! Neue Pariser ff. Moment-Aufnahmen
 n. d. Leben! Neue Serien! Reizende
 Probeserie best. n. 5 Stereoscophbildern M. 2,70 (Briefm.) verschl.
 Feinste amerikanische Stereoscoph-Apparate in Nussbaum, polirt,
 mit besten Linsen nur Mk. 3,— incl. Verpackung u. Porto
 (Deutschl. u. Oesterr.-Ung.) Apparat u. Probeserie compl. zum
 Vorzugspreis von Mk. 5,— (Nachnahme 30 Pfg. mehr!)
 50 Pariser Photos, neue Collect., ff. Probesdg. Mk. 1,10;
 Grössere Collectionen Mk. 2,20 — 3,20 u. höher. Kataloge gratis;
 verschlossen 20 Pfg. **H. DALM's Kunstverlag, Charlottenburg 4x**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
 für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morpium- etc. Entziehung.
 Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf
 Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morpium und Spritze.
 Dauer der ohne Verlangen nach Morpium und ganz ohne Beschwerden
 verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen
 kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).
 Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Technikum Sternberg i. Meckl.
 Maschinenb. — Elektro-Ingénieur. — Techniker. — Werkstr. — Einj.-Kurse.

Wie werde ich energisch?
 Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Heilung von Energie-
 losigkeit, Zerstretheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzustän-
 den, Kopfweiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmsstörungen
 und allgemeiner Nervenschwäche. Wütherrfolge ausgeschlossen. Proschüre mit zahlreichen Stri-
 tifen und Heiterfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.



Aus einem Stück hergestellte
Rein-Nickel-Kochgeschirre
 der
Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
 sind in allen besseren Haushaltungsgeschäften zu haben.
 Niederlage **Berlin.** Leipzigerstr. 101/102.

- Budapest,** Waltnergasse 25.
- Mailand,** Piazza San Marco 5.
- Paris,** Rue de Malte 48.
- Stockholm,** Kungsgatan 22.
- London,** 194 Regent Str. W.
- Moskau,** Schmiedebrücke.
- Prag,** Graben 16.
- Wien I.,** Wollzeile 12.



v. F.

GARRETT SMITH & Co.
 Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.
MAGDEBURG-BUCKAU 5
 Geringster
 Kohlenverbrauch
 Neue
 Zeugnisshafte.
 Kataloge etc.
 gratis und franco
 Locomobilen
 von 10—250 Pf.
 Paris 1880:
 2 gold. Medaillen
 Jahresumsatz:
 Ca. 4 Mill. Mark.
 Leistungs-
 fähigkeit: täglich
 2 Locomobilen
 im Werthe
 von 12—15000 M.

Technikum Mittweida.
 Königreich Sachsen.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
 Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Tüchtige Reisende

Herren und Damen, für Inland und Ausland sofort gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels **gegen hohe Provision.** Offerten unter F. K. E. 766 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

Lieferant 22 deutscher Höfe



Zimmergärten

- in Blumentöpfen zu stehen:
- 1 Portion Samen 65 Pf
- 2 Portionen " 1,20 M
- 4 " " 2,20 "
- 10 " " 4,50 "

mit Gurdendünger 15 Pf pro Port. mehr.

Jede Sendung enthält gedruckte Anleitung für die Behandlung.

- 1 Muster-Sortiment Blumen-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M
- 1 Muster-Sortiment Gemüse-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M

Verlangen Sie gratis in dieser Jahrgang infolge guter Ernten

25 % Rabatt

gewährenden Haupt-Katalog über Gemüse- und Blumenamen, -Kartoffel-Saatgut - Rosen - Obstbäume - Spargelpflanzen - Erdbeerpflanzen - Stachelbeerbäume - Palmen.

M. Peterlein's Blumengärtnerei, Erfurt

Jährlicher Versand weit über 2 Millionen Pflanzen- und Zwiebelgewächse.

Gegründet 1815

DER WELT-SPIEGEL

Illustrirte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

ist eine neue reich illustrierte Zeitschrift, welche als besonderes Beiblatt dem „Berliner Tageblatt“ wöchentlich zweimal und zwar Donnerstag und Sonntag kostenfrei neu hinzugefügt wird. Wihin sind es jetzt im Ganzen

6 werthvolle Wochenschriften

welche **kostenfrei** und zwar an

- jedem Montag: . . **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
- jedem Mittwoch: . **Technische Rundschau** illustrierte polytechnische Fachzeitschrift
- jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik
- jedem Freitag: . . **ULK** farbig illustriertes, satyrisch-politisches Witzblatt
- jedem Sonnabend: **Haus Hof Garten** illustrierte Wochenschrift für Garten- und Hauswirtschaft
- jedem Sonntag: . . **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik

jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

erhält. Im Romanfeuilleton erscheint im nächsten Quartal ein neuer hochinteressanter Roman von

George Ohnet, „Die beiden Väter“.

Ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen verhandelt, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten zugeht.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 Mal, auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen 13 Mal wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **5 M. 75 Pf.** für das Vierteljahr.

Humor des Auslandes

Professor der Geschichte (am Telephon): Bitte, Nummer 1525.
Telephonistin: Wie sagen Sie?
Professor: Bitte, 1525!
Telephonistin: 15 — 35?
Professor: Aber nein! Fünfzehnhundertfünfundzwanzig . . Schlacht von Pavia.
II (Pele-Mele)

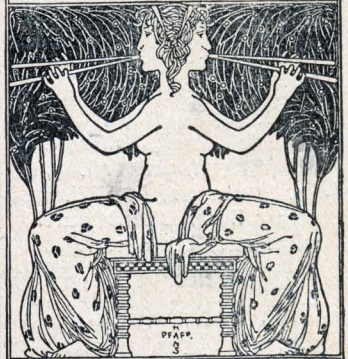
Wittwer (seine ziemlich bejahrte und hässliche Auserwählte vorstellend): „Kommt her, Kinder, und gebt dieser Dame einen Kuss! Es ist die neue Mama, die ich Euch versprochen habe.“
Der kleine Tommy: „Aber Papa, die ist ja gar nicht neu!“
II (Tit-Bits)

Italienische Schönheiten!

100 Photographien ganz neue Muster reizender Schönheiten nebst einem hochinteressanten Buche incl. illustr. Catalog gegen vorherige Einsend. von M. 5 (auch Bfm.). Illustr. Catalog allein M. 2 (Bfm.). **Nachnahme ausgeschlossen**, vers. Rud. Heine, Triest (Oesterreich) Postfach 340.

EIN-SEXUELLES-PROBLEM!

ZWEI-FRAUEN



ROMAN VON

AUGUST NIEMANN

PREIS 2 M. 3 M.
E. PIERSON'S-VERLAG-DRESDEN

Gratis.

Gratis Interess. Sendung gegen Rückmarke, verschlossen 30 Pfg. Grosse Auswahl N. 1. — Extrafein N. 2. — Kunstverlag **A. Kahn**, Hamburg 3.

Parente besorgt und verwaltet **B.Reichhold** Ingenieur **Junge** **Berlin** Luisen Str. 24.

TRIUMPH
Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.

Deutsche **Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG**
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])

In **„hygienischer Hinsicht“** unübertroffen.

Magenleidende nehmen gegen nach Diner, Souper, Kneipabend, von Verdauungsstörung, Katzenjammer, nur noch das auch ärztlich **Verdauungs-Pulver** mit **Pepsin** in der Orig.-Doppelschachtel mit Taschenden Apotheken nur das **STORCH-APOTHEKE**, Wismuth, Chlornatr., kohlen. u. Beschwerden aller Art, **Gesunde** auf Reisen etc. zur Verhütung mer, Fettansatz, Gicht, Gallenempfohlene **Hoffmann'sche** mit **Pepsin** in der Orig.-Doppeldose und Löffel à M. 1.25. In echte nehmen! Direkt durch **DRESDEN-A.10. Pepsin 5, Magnesia, phosphors. Kalk je 3, Natron 60.**

Mit No. 14 beginnt das zweite Quartal des neuen (VI.) Jahrganges der „Jugend“. Wir bitten die verehrlichen Abonnenten daselbe gefälligst sogleich bestellen zu wollen (falls noch nicht geschehen) damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt.

Die Freunde der „Jugend“ ersuchen wir bei dieser Gelegenheit höflichst in Bekanntenkreisen auf unsere Zeitschrift aufmerksam machen und das Abonnement auf dieselbe empfehlen zu wollen.

München März 1901.

G. Hirth's Kunstverlag.



Das hohe Lied von der Mandshurei

Russische Nationalhymne von Tarub

Die Andern hielten Reden,
So lang wie ein Chinesenzopf,
Und sagten einem Jeden,
Jetzt geh's ihm wirklich an den Kopf.
Ich aber, Kinder, stand dabei
Und hörte zu und dacht: „Ei! Ei!
So wenig Woll', so viel Geschrei!
Es fehlt das Huhn im Topf.“

Die Andern waren Schreiber;
Sie schrieben viel, sie schrieben lang
Und feilschten wie die Weiber
Mit Kuangsu und Li-Hung-Tschang.
Ich aber, Kinder, war so frei
Und holte mir — juchhei! juchhei! —
Das kleine bischen Mandshurei
Ganz ohne Sang und Klang.

Run juckt sie's in die Waden.
Europa winselt Ach! und Weh!
Mit Briefen und Paraden
Erhebt Protest Graf Waldersee.
Ich aber sitze froh und frei,
Wie eine Henne auf dem Ei,
Auf meiner lieben Mandshurei
Und grüße nach der Spree.

Fables convenues

2x2 sind immer 4,
Menschenskind, das merke Dir,
Landwirth leidet immer Noth,
Ist Axiom bis in den Tod.
4+4 sind immer 8,
Das ist mal so ausgemacht,
Das Duell ist Christenpflicht,
Lehrt die biblische Geschichte.
1+1 sind immer 2,
Daran ändert kein Geschrei,
Gleichfalls gilt als Convention:
Schutzmann ist Respektsperson.
3x3 sind immer 9,
Mag's uns ärgern oder freu'n,
Gleichfalls gilt als Weltbeschluss,
Chamberlain ist kein Genuss.
2x3 sind immer 6
Für den größten Zweifler,
Gebt Euch weiter keine Mühe:
Das sind Fables convenues.

Servus

Unsere Dienstboten

„Denken Sie sich: meine Köchin liebt
Nietzsche.“
„Kocht sie wenigstens dabei?“
„Ja, aber als Uebermensch läßt
sie alles über Kochen.“

Scherlkönig

frech nach Goethe
(Mit obiger Zeichnung)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hält den Knaben wohl in dem Arm,
Doch hält er kein Scherl'ches Blatt — o Harm!

„Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“
„Siehst, Vater, Du den Scherlkönig nicht?
Eine Probenummer schwingt er empor!“
„Mein Sohn, das kommt Dir blos so vor.“

„Du liebes Kind, komm, abonni'!
Gar schöne Morde erzähl' ich Dir;
Und billig! Billig! Drum hat der Lokal-
Anzeiger die größte Lesersahl.“

„Mein Vater, mein Vater, und hörest Du nicht,
Was Scherlkönig mir leise verspricht?“
„Sei ruhig, bleibe ruhig mein Kind!
Mit seinen Blättern macht er nur Wind!“

„Willst, keiner Knabe, Du nicht abonni' n?
Meine Woche solltest Du 'mal probir'n,
Meine Woche erscheint jeden Siebenten Tag
In meiner beschränkten Gesellschaft Verlag.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst Du nicht dort
Scherlkönigs Woche am düstern Ort?“
„Mein Sohn, mein Sohn, Du täuschest Dich arg,
Für jenen Ort ist das Papier zu stark.“

„Du mußt — jetzt führ' ich den letzten Schlag,
Und ist's nicht die Woche, so halte den Tag!“
„Mein Vater, mein Vater, jetzt fahrt er mich an!
Scherlkönig kriegt mich, weiß Gott, heran.“

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht mit Mühe den Hof am End',
Im Arme das Kind — war Abonnent!

H. Osmin

Déroulède

Paul Déroulède hat soeben erklärt, daß er sich nach-
gerade von der Aussichtslosigkeit eines Rache-
feldzuges gegen Deutschland überzeugt habe.

„Träum' ich? Ist mein Auge trüber?
Nebelt mir's ums Angesicht?
Gebt mir einen Nasenstüber,
Daß ich weiß, ich schlafe nicht!“

Der famose Déroulède,
Der französische Franzos,
Hält, was uns betrifft nun jede
Rachefahrt für aussichtslos!

„Hat er darum an der zähen
Speise dreißig Jahre gekaut,
Um am Ende einzusehen,
Daß kein Mensch das Zeug verdaut?“

Dreißig Jahre gegen Riesen
Zog er aus, das große Kind,
Bis ihm endlich war bewiesen,
Daß es Windmühlflügel sind!

Solche Lehren schmecken bitter,
Wenn man einsam wird und alt —
Nemer, dürrer Schattenritter
Von der traurigen Gestalt!

Wahrlich, als ich es gelesen,
Da verging die Lust am Sport,
Denn ein Stück vom Heldenwesen
Steckt in jedem Don Quichotte!

„Drum erkenn' ich unparteilich,
Alter, Deinen Vorzug an:
Ein Hanswurstel bist Du freilich,
Aber doch 'ne Art von — Mann!“

Hans

Vom

überbagrischen Kriegsschauplatz

Nach langwieriger Belagerung ist
es einer überlegenen Streitmacht end-
lich gelungen, den gefürchteten Räuber-
hauptmann Mathias Kneißl zu
überwältigen und unschädlich zu machen.

Die erst kürzlich in leitenden Münch-
ner Kreisen aufgetauchte Idee, den
Grafen Waldersee von China
nach Bayern zu berufen, damit er
hier als Oberbefehlshaber die Opera-
tionen gegen Kneißl leite, ist nunmehr
gegenstandslos geworden, und der ver-
diente Feldmarschall wird sich auch ferner-
hin ungestört der Verfolgung Quans
und anderer Mißethäter widmen können.



Germanophilie

(Zeitungsnachricht: Die Varttracht „Es ist erreicht“ findet infolge des
Besuches des deutschen Kaisers immer mehr Eingang in englischen Kreisen.)



Sehr viele römische Legaten
Sind wieder mal mit Zorn geladen.

Rechtszustände in China

Der Europäer und im Besonderen der Deutsche, der sich einer über jedes Lob erhabenen, unbeeinflussbaren und tüchtigen Justiz erfreut, kann sich von dem verwickelten und eigenthümlichen Gange chinesischer Prozesse schwerlich einen Begriff machen. Es gibt keine Richter in China, die nicht jedem von oben kommenden Einfluß willig Gehör schenken. Und das ist leicht verständlich in einem Reiche von so ausgesprochen monarchischer Gesinnung wie China, in dem das Staatsoberhaupt als eine heilige Person, als der Sohn des Himmels, geehrt und geachtet wird. Der Kaiser selbst hält sich für unfehlbar und allmächtig; und wehe dem Unterthanen, der diese hohen und höchsten Eigenschaften anzuzweifeln wagt. Ueber solche Frevler, die aber — Gott sei Dank — nur sehr selten auftreten, wird schonungslos das Todesurtheil gesprochen.

Jeder junge Chinese, der in den Hof- und Staatsdienst eintritt und Jeder, der sich um ein noch so kleines Amt strebsam bemüht, lernt zuerst, daß er keine eigene Meinung haben darf, daß alle Vernunft bei dem himmlischen Sohn wohnt, und daß er jedes Wort und jede unfreiwillige und unwillkürliche Gemüthsäußerung seines Kaisers als erhabene lautere Wahrheit zu preisen hat. So lernen die jungen Chinesen schon Blickes und jeden Winkes gewärtig zum Throne aufzublicken, wie es bei sämtlichen Hofbeamten der Brauch ist. Ich glaube, jeder Einsichtige wird nun erkennen, daß auf diese Weise in China ein Hoffschranzenenthum entsteht, wie wir es — Gott sei gepriesen — in den europäischen Kulturstaaten gar nicht kennen. Daß in einem solchen Staate auch die Justiz nicht frei und unabhängig ist, ist leicht erklärlich. In jedem Rechtsstreit spielt die Schuldfrage nur eine ganz verschwindende Nebenrolle. Die erste Frage ist, welches Urtheil, welche Entscheidung wird dem heiligen Sohne des Himmels am angenehmsten sein? Der Fall wird erörtert und besprochen bis in die höchsten Kreise. Diejenigen Hofbeamten, die dem Kaiser am nächsten stehen, werden ausgehört; und sie geben dann die Instruktionen, sie sprechen das Schuldig und Unschuldig aus. Das Volk, das in China sehr dumm sein soll, hat sich um so etwas gar nicht zu kümmern. Ist der Angeklagte in den himmlisch erhabenen Kreisen anrücklich, so wird er verurtheilt. Die chinesischen Richter sagen, es gehe niemand etwas an, wen sie und warum sie jemanden verurtheilen; sie hätten schon ihre Gründe. Das sind aber wirklich sehr schlimme Zustände; und deshalb ist es gut, wenn recht bald Europa China mit der christlichen Kultur beglückt, damit so etwas nicht wieder vorkommt. **Otto**

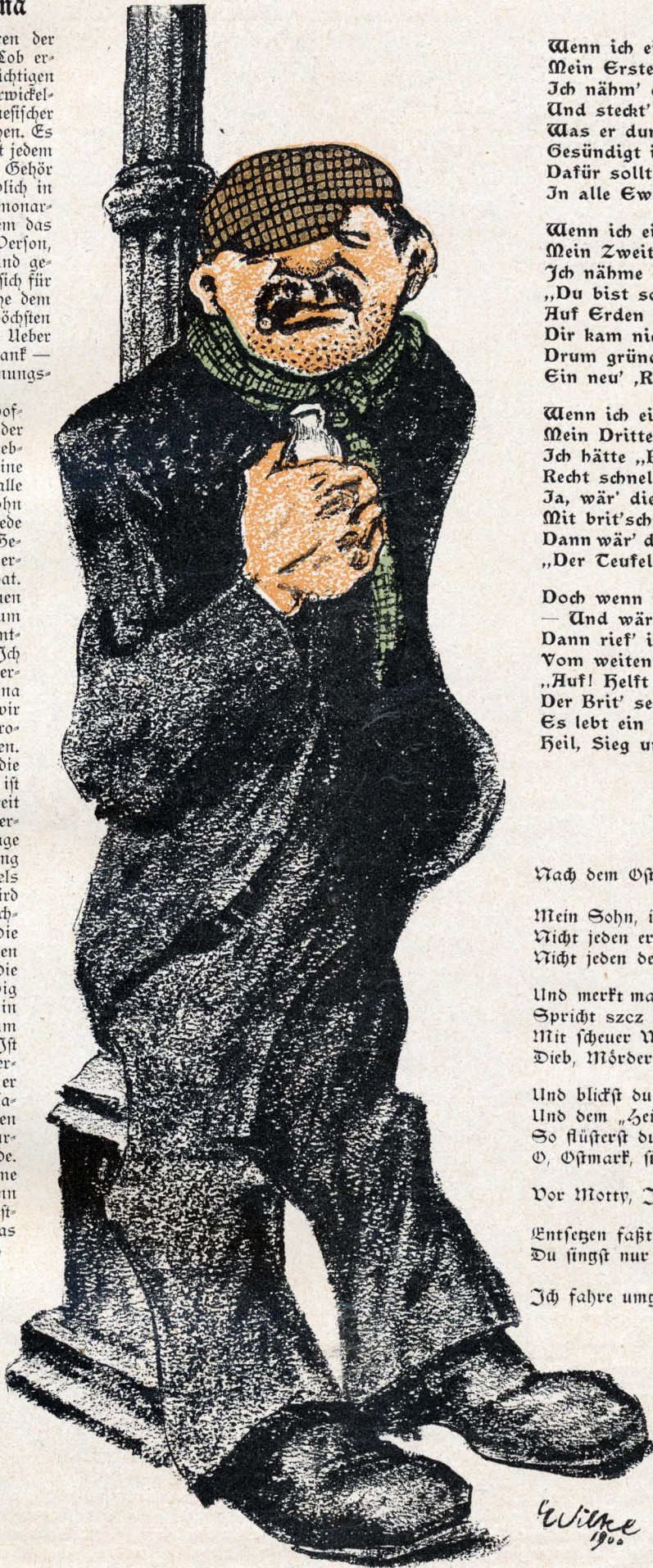
Klassisches Zeugniß

„Wer mich „verbrüht“, ich
haß ihn.“
(Klopstock, Oden „Unsere Sprache
an uns.“)

Neues von Serenissimus

Serenissimus geht mit Kindermann im Wald spazieren und fühlt verschiedene Stämme an.

„Ach,“ fragt er endlich, „sagen Sie mal, lieber Kindermann, welches ist eigentlich hartes und welches weiches Holz?“



Ehrgeiz

„Eigentlich könnt' ich doch 'n Jedenblatt beanspruchen, denn ich bin gleich Kanonenvoll beim ersten Chinesischen Siegesrausch jefallen!“

Wenn . . .

Wenn ich einmal der Teufel wär',
Mein Erstes wäre dies:
Ich nähm' den Chamberlain mir her
Und steckt' ihn an den Spiess.
Was er durch Geld- und Ländergier
Gesündigt in der Zeit,
Dafür sollt' er nun schmoren mir
In alle Ewigkeit!

Wenn ich einmal der Teufel wär',
Mein Zweites wäre dann:
Ich nähme Cecil Rhodes her:
„Du bist so ganz mein Mann!
Auf Erden schon mein Compagnon,
Dir kam nicht einer gleich;
Drum gründe Dir bei mir zum Lohn
Ein neu' ‚Rhodesia-Reich!‘“

Wenn ich einmal der Teufel wär',
Mein Drittes wär' zuletzt:
Ich hätte „Bobs“ und Kitchener
Recht schnell zu mir „versetzt.“
Ja, wär' die ganze Höll' gefüllt
Mit brit'schen Elstern, Dohlen,
Dann wär' der Wunsch der Welt gestillt:
„Der Teufel soll sie holen.“

Doch wenn ich einmal Herrgott wär',
— Und wär's nur eine Stund' —
Dann rief' ich mir die Engel her
Vom weiten Himmelsrund;
„Auf! Helft der wackern Burenschar!
Der Brit' sei Geiers Mahl!
Es lebt ein Gott, gerecht und wahr!
Heil, Sieg und Fried' Transvaal!“

Bernhard Fendt

Warnung

Nach dem Ost, nach dem Ost, zieh nicht
nach dem Ost,
Mein Sohn, ich rathe dir gut!
Nicht jeden erfreut die polnische Kost,
Nicht jeden der polnische Muth.

Und merkt man in Posen, daß deutsch du bist,
Spricht szez deine Junge nicht rein —
Mit scheuer Wuth ruft man Zakariß,
Dieb, Mörder hinter dir drein.

Und blickst du den Sokols erst auf den Grund
Und dem „Heiligthum der Nation“,
So flüsterst du heimlich mit bleichem Mund:
O, Ostmark, sie haben dich schon!

Vor Morry, Jazdzewski, den Schlachzigen
fein,
Entsetzen faßt dich und Graus.
Du singst nur immer: Laßt mich sein, laßt
mich sein,
Ich fahre umgehend nach Haus! M. F.

In der Fastenzeit

Unter den viel geschmähten
Pfarrersköchinnen gibt es gar
viele treubeforgte Personen.

„Lassen S' den Herrn Pfarrer
fei' net gar z'viel fasten!“ scherzte
einst ein Herr bei Beginn der
Fastenzeit.

„Der macht den Speiszettel
schon selber!“ erwiderte die Kö-
chin erröthend.

Wilke
1901

St. Barbara



1601-1901

Wir sind ein frohes, gewaltiges Korps,
 Geschmückt mit dem schwarzen Kragen,
 Und steht uns doch gleich der Tod bevor,
 So dürfen wir niemals verzagen,
 Denn der schwarze Kragen bedeutet den Muth,
 Er kleidet den Artilleristen gut.

Kanonendonner ist unser Gruss,
 Wenn die Stück' in der Sonne blitzen,
 Bald sind wir zu Pferd, bald sind wir zu Fuss,
 Aber immer bei unsren Geschützen,
 Und wenn der Kartätschenhagel kracht,
 Nehmt Euch vor dem schwarzen Kragen in acht.

Deutsches Artillerielied